

(I—III.) OLYNTHISCHE REDEN.

EINLEITUNG.

1. Kurze Geschichte der Stadt Olynthos.

Die Stadt Olynthos lag in dem thrakischen Striche, welcher vordem Sithonia hiefs, nicht weit vom Meere entfernt, das dort den toronäischen Meerbusen bildet, und etwas nördlich von dem Isthmos, durch welchen die Halbinsel Pallene mit dem thrakischen Festlande zusammenhängt.

Vor den Perserkriegen durch Bottiäer, die von den Makedonern aus ihren Wohnsitzen am thermäischen Meerbusen verdrängt worden waren, in Besitz genommen, ward sie nach der Schlacht bei Salamis, wo sie wie andere Nachbarstädte der Gewalt der Perser sich zu entziehen suchte, von Artabazos belagert und erobert, ihre Bewohner niedergemacht und ihr Gebiet dem der Chalkideer einverleibt, deren Vorfahren sich 160 Jahre zuvor von Chalkis auf Euböa aus dort an der thrakischen Küste niedergelassen hatten. Von hier an wuchs sie rasch zu bedeutender Macht empor und galt in kurzem als Haupt- und Vorort des chalkidischen Städtebundes.

Olynthos schlofs sich mit den 32 Bundesstädten dem attisch-delischen Seebund an. Um diesem mit der Zeit durch den Druck der Athener unerträglich gewordenen Bundesverhältnisse sich zu entziehen, ergriff es beim Ausbruch des peloponnesischen Krieges die Partei der Lakedaimonier und fiel von diesen unterstützt von Athen ab. Eine Reihe von Kämpfen entspann sich, die auf der thrakischen Halbinsel von beiden Seiten mit großer Erbitterung und mit wechselndem Glücke geführt für die chalkidischen Städte nach dem endlichen Sturze Athens nur den Erfolg hatten, dafs sie den Herrn wechselten und zinspflichtige Bundesgenossen Spartas wurden. Erst der antalkidische Friede Ol. 98, 2. 387 machte sie frei.

Jetzt stand Olynthos auf dem Gipfel seiner Macht; beinahe über die ganze thrakische Halbinsel erstreckte sich seine Hegemonie und selbst das mächtige Makedonien unter seinem freilich schwachen Könige Amyntas war in Gefahr ihm zu unterliegen und wurde nur durch Spartas Dazwischenkunft gerettet. Nach langer heftiger Gegenwehr (Ol. 99, 2. 383 — 100, 2. 379) unterlag Olynthos den Lakedaimoniern und trat in das alte Abhängigkeitsverhältnis zurück.

Die Vernichtung der spartanischen Hegemonie durch die Schlacht bei Leuktra Ol. 102, 2. 371 machte sie frei, doch kamen die Olynthier nicht zum ruhigen Genusse ihrer Selbständigkeit.

Die Besetzung von Amphipolis durch chalkidische Ansiedler führte zum Bruche mit den Athenern, welche damals ihre Ansprüche auf diese Besitzung mit Nachdruck geltend zu machen begannen und Ol. 104, 1. 364 unter Timotheos' Anführung und mit Perdikkas von Makedonien verbündet Amphipolis zwar vergeblich angriffen, aber die Olynthier und Chalkideer hart bedrängten und ihnen Torone und Poteidaia nahmen.

In ein neues Stadium, das letzte, traten die Angelegenheiten von Olynthos mit dem Auftreten des Königs Philippos von Makedonien, Ol. 105, 1. 359. Dieser war beim Antritt seiner Regierung von mehreren Seiten ernstlich bedroht: auf der einen drängten ihn die aufsässigen Paioner und Illyrier, auf der anderen sein Mitbewerber um die makedonische Königswürde Argaios, der von den Athenern mit 3000 Hoplitern und einer Flotte unterstützt wurde.

Um sich den Rücken zu decken, schloß er zunächst ein Bündnis mit den Athenern ab, in welchem er zu ihren Gunsten auf alle Ansprüche an Amphipolis verzichtete und ihnen zugleich in einem geheimen Artikel (*τὸ θρυλούμενον ἀπόρητον* 2, 6) gegen Herausgabe von Pydna bei der Wiedererwerbung jener Stadt behülflich zu sein versprach.

Nach Besiegung der Paioner und Illyrier Ol. 105, 3. 358 wandte er sich nun gegen Amphipolis, die Amphipolitaner aber schickten Gesandte nach Athen mit dem Erbieten, den Athenern ihre Stadt übergeben zu wollen, wenn diese ihnen gegen Philippos Hilfe leisten würden (1, 8). Die Athener waren damals hinreichend durch den Bundesgenossenkrieg beschäftigt und Philippos' Versicherung, Amphipolis nicht für sich, sondern für sie erobern zu wollen (7, 27. 23, 116), bestimmte sie vollends

sich aller Einmischung zu enthalten und auch die gleichzeitig von den Olynthiern angebotene Aussöhnung von der Hand zu weisen (2, 6).

Amphipolis fiel durch Verrat in Philippos' Hand (1, 5). Weit entfernt dasselbe den Athenern herauszugeben, begann er von diesem Stützpunkte aus seine Operationen gegen die griechischen Städte an den nördlichen Küsten des ägäischen Meeres. Zuerst nahm er Pydna weg, Ol. 105, 4. 357, bald darauf, nachdem er sich mit den Olynthiern verbündet, welche er durch die Abtretung von Anthemos köderte (6, 20), Poteidaia, das er gleichfalls an die Olynthier abtrat, später Ol. 106, 4. 353 Methone.

Die Athener machten nur geringe und vergebliche Anstrengungen diese Städte zu retten (4, 35): so ward ihre Herrschaft im Norden Griechenlands Schritt für Schritt untergraben, und auch dem wachsenden Einflusse, den Philippos auf die griechischen Angelegenheiten durch seine folgenreiche Einmischung in die thessalischen und phokischen Wirren gewann, hatten sie in ihrer Ohnmacht nichts entgegenzusetzen.

Den Olynthiern aber begannen unter diesen Gewaltstreichen, zu denen sie sich anfangs willig als Helfershelfer hergegeben, die Augen aufzugehen über das, was ihnen zuletzt selbst bevorstand. Daher machten sie schon Ol. 107, 1. 352 Frieden mit Athen (3, 7).

Philippos rächte sich dafür durch einen Einfall in chalkidisches Gebiet (1, 13. 4, 17): doch bald nahm er die Maske wieder vor und wufste die Olynthier durch wiederholte Friedensversicherungen (8, 59. 9, 11) geraume Zeit noch hinzuhalten und durch Parteiumtriebe in den einzelnen Bundesstädten die Bestrebungen der Patrioten unschädlich zu machen.

Erst als das makedonische Heer im Anzug war (Ol. 107, 4. 349), ermannte sich das Volk und machte sich auf das Äußerste gefaßt. Hülfe war, wie damals die Sachen standen, nur von Athen zu erwarten, und leicht gelang es mit diesem von Philippos schwer beleidigten und gereizten Staat ein Schutz- und Trutzbündnis abzuschließen.

Auf den ersten Hülfesuch gingen 2000 Peltasten und 30 Schiffe unter Chares ab. Bald nachher kam eine neue Gesandtschaft, diesmal von den unmittelbar bedrohten chalkidischen Städten: die Athener erließen darauf an ihren Strategen Charidemos im Hellespont den Befehl, den Bedrängten Hülfe zu bringen, und dieser begab sich mit 18 Schiffen, 4000 Peltasten und 150 Reitern nach dem Schauplatz des Krieges. Eine dritte Ge-

sandschaft endlich, welche die geleistete Hülfe als unzureichend darstellte und namentlich um Unterstützung, nicht wie bisher durch Söldnerhaufen, sondern durch athenische Bürger nachsuchte, hatte die Absendung von 17 Schiffen mit 2000 schwerbewaffneten Athenern und 300 Reitern, abermals unter Chares, zur Folge.¹⁾ Der Erfolg entsprach den gehegten Erwartungen nicht, da die Kriegsunternehmungen weder mit Nachdruck betrieben und kräftig geleitet, noch von seiten des Volkes durch die erforderlichen Geldmittel nachhaltig unterstützt wurden (vgl. zu 3, 11).

Über das, was Chares beim ersten Zug im Sommer 349 gethan, verlautet nichts. Philippos bemächtigte sich nur einiger weniger chalkidischer Städte: eine Unternehmung nach Thessalien — über die damalige ihm feindliche Stimmung der Thessaler spricht D. 1, 22. 2, 11 und rät sie zu benutzen — wo der vertriebene Tyrann Peitholaos sich wieder in Pherä festgesetzt hatte, machte seinen Operationen in Chalkidike für dieses Jahr ein Ende (Diod. 16, 52).

Mittlerweile war Chares abberufen worden und die zweite Expedition unter Charidemos' Anführung nach Olynthos abgegangen. Von ihm berichtet Philochoros²⁾ nur, daß er mit den Olynthiern Pallene und Botiaia verheerte: sonst wird gemeldet, daß er in Olynthos sich gütlich that und schwelgte (Theopompos b. Athen. 10, 436^b). Das Glück wandte sich, als Philippos im Frühjahr 348 aufs neue die chalkidischen Städte angriff: ein Platz nach dem anderen ging, meist durch Verrat, verloren und ehe noch der Sommer um war, hatte er das ganze Bundesgebiet bis auf Olynthos in seiner Gewalt (D. 19, 266). Jetzt endlich rückte er in das Gebiet der Olynthier ein und erklärte ihnen, entweder müßten sie aus Olynthos oder er aus Makedonien weichen (9, 11).

Ein abermaliger dringender Hülfesruf erging von der bedrängten Stadt nach Athen, und diesmal ward dort eine bedeutende Anstrengung zur Rettung der Verbündeten gemacht, wenn

1) Diese Angaben über die Hülfsesendungen Athens nach Olynth sind der athenischen Chronik (*Ἀτθολογία*) des Philochoros (unter A. 197, 4. 5. Dionys. von Halik. im 1. Brief an Ammaios Kap. 9, S. 734f., vgl. C. Müller, Fr. Hist. Graec. 7. Aufl. S. 165) entnommen. Demosthenes giebt 19, 266 die ganze Unterstützung in runden Zahlen auf 50 Schiffe, 10000 Söldner und 4000 Bürger an, wobei die Differenz bei der letzten Sendung mit A. Schäfer (Dem. 2, 141) daraus zu erklären sein mag, daß Demosthenes den Sollbestand gemäß dem Volksbeschlusse angiebt, Philochoros hingegen den Effectivbestand der mit Chares abgegangenen Mannschaft.

2) a. a. O.

auch vergebens: die dritte Hülfsendung unter Chares kam, durch widrige Winde aufgehalten (Suidas unter *Κάρανος*), erst an, als alles vorüber war. Inzwischen war es zum Kampfe gekommen. In zwei Schlachten siegten die Makedoner und begannen darauf die Belagerung der Stadt. Dort hatte sich das Volk in zwei Parteien gespalten, von denen die eine, die der Patrioten, von Apollonides, die andere, die der makedonisch Gesinnten, von Euthykrates und Lasthenes geleitet wurde. Es gelang den letzteren durch Verleumdung beim Volke den Apollonides zu verdrängen (9, 56. 66), und jetzt war das Schicksal der Olynthier entschieden. Fünfhundert Reiter mit den Waffen in der Hand wurden von ihnen den Makedonern überliefert (19, 267), und als diese zum letzten Angriff heranrückten, dem Feinde die Thore geöffnet (Diod. 16, 53; vgl. zu 6, 21). Olynthos fiel im Herbst Ol. 108, 1. 348 und ward von Grund aus zerstört.

2. Chronologische Ordnung der drei olynthischen Reden.

Dionysios von Halikarnassos weist im 1. Briefe an Ammāos Kap. 4, ohne sich näher hierüber auszulassen und wie von einer bekannten Sache redend, unter Anführung der Anfangsworte einer jeden der drei olynthischen Reden, der zweiten die erste, der dritten die zweite und der ersten die dritte Stelle an.³⁾ Diese

3) Dafs diese Anordnung keine zufällige, etwa, wie geglaubt wurde, auf Verwechslung der Anfangsworte der ersten und zweiten Rede beruhende, sondern eine beabsichtigte und anderwärts genauer von Dionysios besprochene, aber auch von seinem Zeitgenossen, dem sicilianischen Rhetor Cäcilius, schon bestrittene war, erhellt aus den jetzt bekannt gemachten Scholien zweier Pariser Handschriften (Σ und ρ) bei Dindorf ed. Oxon. t. 8, p. 71: *τοῦτον* (die zweite Rede) *Διονύσιος προτάττει τῶν Ὀλυνθιακῶν, ἀρχοντίας τε τινος καταλέγων καὶ ἐκ τοῦ προοιμίον πιστούμενος ἐκ περιχαρείας ληφθέντος. Καὶ κίλλιος δὲ ἀντιλέγει πρῶτον ἀξίων τὸν πρῶτον νομιζόμενον. τὸ μὲν οὖν κατα τοὺς ἀρχοντας ἐν ἱστορίᾳ κεῖται καὶ ἴσως οὐκ ἀκριβῆ τὸν ἔλεγχον ἔχει τὸ δὲ κατὰ τὸ προοίμιον οὐκ ἀνταρξες εἰς ἀποδείξιν ἑτέρον γὰρ ἔχει πρόφασιν τὸ νόημα. ἐξ αὐτῶν δὲ τῶν Δημοσθένους ἐδρίσκειται πρῶτος ὁ „ἀντὶ πολλῶν“· ἐκεῖ γὰρ τὸ συμφέρον μάλιστα τὴν πλείστην ἐξέτασιν εἴληφεν, ἐνταῦθα δὲ τὸ δυνατόν, οὐδεὶς δὲ περὶ τοῦ δυνατοῦ βουλευέται μὴ πρότερον εἰ συμφέρει σχολήσας. ἔπειτα παρείληφεν ἐν τῷ δευτέρῳ τινὰ ὡς ὁμολογούμενα, ἀπερὶ ἐν τῷ προτέρῳ μετὰ πολλῶν ἀποδείξεων κατεσκεύασεν, οἷον εὐθὺς τὸ περὶ τῆς τῶν θεῶν εὐνοίας ἐνταῦθα μὲν ὡς ὁμολογούμενον ἐν προοιμίῳ τέθεικεν, ἐκεῖ δὲ δίκασιον λογιστὴν ἐξήγησε καὶ πολλὰς ἀποδείξεις ἐκόμισε τοῦ συμμάχους εἶναι τοὺς θεοὺς τῆ πόλει. πρόδηλον οὖν ὅτι διὰ τοῦτο νῦν οὐ κατεσκεύασεν ὅτι ἦν ἐν ἐκείνῳ πρότερον ἀποδείξας. κεφάλαιον δὲ ἐν τῷ*

Ordnung wird nicht nur durch keine einzige der vielen Handschriften des D. bestätigt⁴⁾, sondern widerlegt sich auch durch einen unbefangenen Blick auf Inhalt und Haltung der Reden selbst. Es würde, von vielen anderen charakteristischen Zügen abgesehen, schon die Natur der Dinge völlig umkehren heißen, wollte man diejenige Rede, in welcher die Frage über die den Olynthiern zu leistende Hülfe als eine noch schwebende debattiert wird (1, 2 *ἔστι δὲ τὰ γ' ἐμοὶ δοκοῦντα ψηφίσασθαι μὲν ἤδη τὴν βοήθειαν* u. s. w.), an das Ende, und die Reden, in welchen diese Frage als eine längst beseitigte und die den Olynthiern verheißene Hülfe zum Teil sogar als schon gewährt erscheint, voranstellen.

3. Verhältnis der drei Reden zu den drei athenischen Hülfeleistungen.

Es liegt nahe zu vermuten, daß die oben erwähnten drei athenischen Hülfeleistungen die Folge der drei Reden des Demosthenes gewesen seien.⁵⁾ Gleichwohl ist das Zusammentreffen der Zahl ein rein zufälliges und in den einzelnen Reden selbst nichts enthalten, was dieser Vermutung irgend zur Bestätigung dienen könnte. Vielmehr wird der Zusammenhang der Reden mit den Zeitereignissen anders festzustellen sein.

Emil Müller (in der Einleitung zu den olynthischen Reden 7. Aufl. S. 171) ist der Ansicht, daß auch die 2. und 3. Rede sehr bald nach Beginn des Krieges, noch ehe auf dem Kriegsschauplatze viel geschehen, gehalten worden seien, und zwar aus drei Gründen. Erstens heiße es in beiden Reden ebenso wie in der ersten, daß nun endlich die lang ersehnte Verfeindung von Olynthos

λόγῳ προηγούμενον καὶ μόνον ἐστὶ τὸ δυνατόν, καθαιρεσὶν ἔχον τὸν Φιλίππον. Die von Dionysios beliebte Anordnung hat neuerdings wieder an C. Holzinger (Beitr. zur Erkl. des Dem. I., Prag 1856) einen eifrigen Verfechter gefunden. Siehe jedoch A. Schäfer, Dem. 2, 151 ff. Bei dem Urteil dieses Gelehrten werden wir uns mit Christ (Die Attikus-Ausgabe des Demosth., München 1882) beruhigen trotz Grote, Geschichte Griechenlands VI, 246 und Unger, Zeitfolge der vier ersten Demosthenischen Reden (Stzb. d. bayer. Ak. 1880, S. 273), da sich Dionysius nur auf innere Gründe stützte, welche aber von Weil widerlegt sind. 4) Auch die in den Handschriften enthaltenen, von dem Rhetor Libanios im 4. Jahrh. verfaßten Inhaltsangaben (*ὑποθέσεις*) der Reden halten dieselbe Reihenfolge der Reden ein wie unsere Ausgaben. 5) Diese Vermutung hätte der griechische Scholiast zu Anfang der zweiten Rede nicht als die Ansicht des Philochoros vortragen dürfen (*ἰστέον δὲ ὅτι φησὶν ὁ Φιλόχορος, ὅτι τρεῖς βοήθειαι ἐπέμψθησαν, καθ' ἕκαστον λόγον μίας πεμπουμένης, ὡς τῆς πρώτης μὴ οὐσης ἰκανῆς*).

mit Philippos eingetreten, und dafs es jetzt an den Athenern sei, diese günstige Wendung zu nutzen, und in beiden Verhandlungen scheine die Frage gestellt, wie die von Olynth gleich anfangs erbetene Hülfe zu leisten sei (s. 2, 1. 2. 11. 3, 6—10). Zweitens lenke der Redner den Blick nirgends auf einen unbefriedigenden Gang der Kriegsereignisse; es scheine deshalb, dafs der Grund der wiederholten sorglichen Verhandlung jener Frage vielmehr in dem schleppenden Gang der Beratungen des athenischen Volkes zu suchen sei, welches zwar den Olynthiern die verlangte Hülfe zu gewähren beschlossen habe, über die Mittel aber, mit denen dieselbe zu leisten sei, insbesondere über die Art der Geldbeschaffung zu keinem endgültigen Entschlusse habe gelangen können. Drittens sei dem neuesten Herausgeber der Demegorien des Demosthenes, H. Weil (Harangues de D., Paris 1873) einzuräumen, dafs wenn man die Zeitberechnung in § 5 der dritten Rede genau nähme, dieselbe vor November 349 zu setzen sei. Auch Blafs pflichtet unter Beibringung neuer Gründe Att. Bereds. III, 1. S. 277 ff. der Meinung bei, dafs die drei Reden kurz hintereinander im J. 349 gehalten seien. Nach der ersten Rede sei Chares nach Olynth beordert worden. Nach der zweiten aber sei nichts Wesentliches geschehen, sodafs D. erst durch die dritte den Eifer wieder hätte anfachen müssen. In der That scheint es, als ob die olynthischen Reden zunächst wenigstens Stimmung machen, politische Handlungen mehr vorbereiten, als herbeiführen sollten. Es scheint, als ob die aktive Politik damals noch in den Händen anderer gelegen und D. sich begnügt hätte, Hindernisse in den Anschauungen zu beseitigen, anderen zu sekundieren. Erst in der dritten olynthischen Rede tritt D. aus der Reserve hervor: darum ist sie auch im Inhalt die gewaltigste und voll der mächtigsten Leidenschaft.

Schon in der ersten Rede weist er auf die Notwendigkeit hin, die Hilfsquellen des Staates auf gewissenhaftere Weise zu verwenden und durch Verzichtung auf die Theorika (zu 3, 11) die Kosten des Kriegs zu decken. Das freilich griff den Athenern geradezu ans Herz, wenn es auch gewifs nicht bei Todesstrafe verboten war, daran zu rütteln, wobei man einen hyperbolischen Ausdruck mit Unrecht wörtlich fassen wollte (Schol. Olynth. I, 1 S. 33, 11 u. a. St., Schäfer I, 185, 1. Vergl. D. Olynt. III; 12); auch war vor der Hand die Gefahr zu einer so aufsergewöhnlichen Mafsregel noch nicht grofs und dringend genug. Er richtet daher keinen bestimmten Antrag darauf, sondern stellt nur die Alternative, entweder die Überschüsse der Staatseinkünfte wieder zur

Kriegführung zu verwenden oder aus eigenen Mitteln dazu beizusteuern (1, 19 f.). Sowenig nun auch das letztere nach dem Geschmacke der Athener war, so scheint man sich doch unter den obwaltenden Umständen zu dem kleineren Übel einer außerordentlichen Kriegssteuer entschlossen zu haben: denn in der zweiten Rede ist es überall nur die Notwendigkeit des *εἰσφέρειν*, um welche es sich handelt. Mochte nun diese Steuer nicht gehörig eingegangen oder nicht ausreichend gewesen sein, genug, in der dritten Rede kommt D. auf seine in der ersten hinsichtlich der Theorika gemachten Vorschläge mit größerer Entschiedenheit zurück und stellt die Notwendigkeit einer Reform in diesem Punkte als unabweislich dar. Diese heilsamen Ratschläge freilich schlugen die Athener zur Zeit noch in den Wind: dafs aber, als einige Zeit darauf die bedrängten Olynthier zum dritten Male um Beistand baten, nunmehr der längst gefafste Beschlufs wirklich zur Ausführung kam und ein Bürgerheer nach Thrakien unter Segel ging, das hatten die wiederholten Mahnungen des D. doch gefruchtet.